

---

## Mitteilungen und Berichte

### „Beyond the East? Heading West? East German Perspectives and Prospects in the United Germany“. Twenty-Third New Hampshire Symposium, 20. bis 27. Juni 1997, Conway, New Hampshire

Beschäftigung mit Geschichte ist immer auch auf die Gegenwart bezogen. Dies wird von der Politik in der Regel als Bestätigung oder Kritik wahrgenommen. Aus ihrer Sicht produziert Geschichtsforschung vor allem Werturteile. Inzwischen ist die DDR bei vielen zum Erinnerungsmodell geworden, mit dem die Schwierigkeiten des heutigen sozialen Alltags, aber auch die neuen Frustrationen der Politik relativiert werden. Partiiell wird dieses Erinnerungsmodell als Alternative zur gegenwärtigen Bundesrepublik verstanden und, je nach Herkunft, sozialer Lage und politischem Standort, abgelehnt oder angenommen. Historische Wissenschaft kann sich, sofern sie Wissenschaft sein will, nicht mit Werturteilen begnügen. Sie erstrebt Einsichten in historische Ereignisse, die zu aktuellen Problemlagen in Beziehung gesetzt werden.

In dieses Problemfeld läßt sich das 23. New-Hampshire-Symposium einordnen. Es war eine Konferenz mit zeitgeschichtlicher Themenstellung, auf der sich Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen (Historiker, Politikwissenschaftler, Germanisten...), aber auch Schriftsteller, Publizisten und Politiker zusammenfanden, um ihre jeweiligen Sichtweisen zum Problemfeld „DDR – ihr Fortwirken im vereinigten Deutschland“ einzubringen.

Referiert und diskutiert wurde unter folgenden Schwerpunkten:

1. Die Entwicklung regionaler Unterschiede in den neuen Ländern

2. Trends, Themen und Neuerungen in der Literatur und Kunst nach der Vereinigung im Osten Deutschlands
3. Ostdeutscher Alltag – Wandel der Lebensmuster
4. Die DDR-Vergangenheit in der bundesrepublikanischen Gegenwart
5. Wirtschaftliche Modernisierungsprozesse
6. Alte und neue Utopien.

Im Programm waren weiterhin Lesungen (*Richard Pietraß, Thomas Kunz*), Videos und Hörspiele, die sich auf ihre Weise mit deutsch-deutscher Geschichte auseinandersetzen.

Im folgenden möchte ich exemplarisch auf das historiographische Panel zur ‘DDR-Vergangenheit in der Gegenwart’ eingehen. Hier ging es neben der Diskussion methodischer Fragen und theoretischer Ansätze der DDR-Forschung vor allem auch um die variationsreiche Verknüpfung von Politik und Wissenschaft.

In seinem Beitrag zum ‘neuen Historikerstreit’ stellte *Wolfgang Bialas* (Potsdam) Überlegungen zu den Möglichkeiten und Grenzen des Diktaturenvergleichs zwischen Nationalsozialismus und DDR vor. Entweder, so sein Ausgangspunkt, wird es in der Diskussion als Zumutung zurückgewiesen, einen solchen Vergleich auch nur für möglich zu halten, oder aber es wird als selbstverständlich unterstellt, daß sich die DDR trotz ideologischer Abgrenzung vom Nationalsozialismus unter einer Art Wiederholungs- und Steige-

rungszwang auf diesen bezogen habe. Gegen die aus seiner Sicht gleichermaßen unbefriedigenden Positionen, diesen Diktaturenvergleich entweder ganz selbstverständlich zu führen oder aber scharf zurückzuweisen, plädiert er dafür, die zeitgeschichtlichen Bedingungen, aber auch die unterschwelligem Ressentiments und nicht reflektierten Vorurteile bzw. diskursiven Vorentscheidungen der an dieser Debatte Beteiligten in die Analyse einzubeziehen. So erscheint der Vergleich der DDR mit dem Nationalsozialismus in den Augen vieler Ostdeutscher als Gleichsetzung, die mit ihrem eigenen Selbstverständnis nicht vereinbar ist. Daran ändert auch die als Flöskel empfundene These nichts, daß ein Vergleich auf die Herausarbeitung von Unterschieden und Ähnlichkeiten gleichermaßen zielt. Was im Westen als methodologische Debatte über Grenzen und Reichweite des Totalitarismusbegriffs geführt wird, trifft im Osten auf massive Ressentiments, die dazu führen, diesen Vergleich als bereits im Ansatz verfehlt, postume Entschuldigung des Nationalsozialismus zurückzuweisen.

In seinem Beitrag zur bisherigen historiographischen Aufarbeitung des MfS-Erbes verwies *Jens Giesecke* (Berlin) auf die noch unzureichende theoretische Strukturierung des umfangreichen Aktenmaterials. Noch stehen einzelne Aspekte der Arbeit des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) im Vordergrund, dominieren die spektakulären Fälle gegenüber einer ausgewogenen, historisch differenzierenden Gesamtsicht auf die Arbeit des Ministeriums und seine Einbettung in das politische Herrschaftssystem der DDR.

*Uwe-Jens Heuer* (MdB) untersuchte die Möglichkeiten und problematischen Seiten einer juristischen „Vergangen-

heitsbewältigung“. Sein Beitrag verdeutlichte die Gefahr, daß auf Grund fehlender öffentlicher Auseinandersetzungen, in denen die Verquickung von 'kleiner Biographie' und 'großer Geschichte' differenziert zu rekonstruieren wäre, und der Übermächtigkeit der Probleme aktuellen sozialen Überlebens für eine Mehrheit der Ostdeutschen das Klischee von der 'Siegerjustiz' mit der Konsequenz einer retrospektiven Verklärung der untergegangenen DDR bedient wird.

*Frieder Garten* (Leipzig) diskutierte das Verhältnis von Wissenschaft und Politik in den Geisteswissenschaften der DDR und plädierte in seinem Beitrag dafür, ausgehend von systematischen Fragestellungen zu diesem Problem die historische Spezifik seine ostdeutschen Variante schärfer zu konturieren.

Alle vier Beiträge verdeutlichten, daß in der Beschäftigung mit DDR-Geschichte die Qualität der theoretischen und methodischen Ansätze letztlich entscheidend ist für die Formulierung anspruchsvoller Fragestellungen und Probleme, mit denen das reichlich vorhandene empirische Material ansprechend strukturiert werden muß. Festzuhalten bleibt neben der fairen und anregenden Atmosphäre der Diskussion in Conway, daß auch im 7. Jahr der deutschen Einheit das Interesse deutscher, amerikanischer und anderer Wissenschaftler verschiedener Disziplinen, aber auch von Literaten und Politikern ungebrochen ist, sich fern von deutschen Befindlichkeiten (Empfindlichkeiten) über die ostdeutsche Seite des Vereinigungsprozesses auszutauschen. „Wissenschaftlicher Meinungsstreit trotz konträrer Parteiposition“, dieses Motto Max Webers sollte sich hier auch weiterhin erfüllen.

Frieder Garten